

Erziehung, Familie und Geschlecht im völkischen Neoliberalismus und völkischen Antikapitalismus

Karina Korneli

Zusammenfassung: Aus erziehungswissenschaftlicher Perspektive befasst sich der Beitrag mit Gesellschaftsentwürfen der Neuen Rechten auf Basis ihrer divergierenden sozial- und wirtschaftspolitischen Konzeptionen. Beispielhaft für den völkischen Neoliberalismus wird das Buch „Alternative Politik“ (2017) von Felix Menzel herangezogen und auf Vorstellungen von Erziehung und Familie sowie geschlechterordnenden Implikationen untersucht. Dem gegenüber wird das Buch „Solidarischer Patriotismus“ (2021) von Benedikt Kaiser als Vertreter des völkischen Antikapitalismus einer kritischen Betrachtung unterzogen. Es zeigt sich, dass beiden Entwürfen völkische Familien- und Geschlechterbilder zugrunde liegen. Aufgrund der zentralen Rolle, die die Familie als Gegenhalt zur wirtschaftlichen Konkurrenzlogik im völkischen Neoliberalismus spielt, kommt dieser in Menzels Ausführungen eine vergleichsweise prominente Position zu. Auf der anderen Seite speist sich Kaisers Entwurf aus einem rassistisch-exklusiven Solidaritätspostulat, dem vor dem Hintergrund gesellschaftlicher Individualisierungstendenzen eine gewisse Verfänglichkeit zukommt. Der Beitrag schließt mit dem Appell an die Erziehungswissenschaft, einem solchen neurechten Vorstoß ein inklusives Solidaritätsangebot entgegenzustellen.

Schlüsselbegriffe: Neue Rechte, völkischer Neoliberalismus, völkischer Antikapitalismus, Erziehung, Familie, Geschlecht

Education, family and gender in völkisch neoliberalism and völkisch anti-capitalism

Summary: From an educational science perspective, the article looks at the social concepts of the New Right considering their divergent socio-political and economic concepts. The book “Alternative Politik” (2017) by Felix Menzel is used as an example of völkisch neoliberalism and analysed for ideas of education and family as well as gender-ordering implications. In contrast, the book “Solidarischer Patriotismus” (2021) by Benedikt Kaiser is critically analysed as a representative of völkisch anti-capitalism. It is shown that both concepts are based on völkisch images of family and gender. Due to the central role that the family plays as a counter to the logic of economic competition in völkisch neoliberalism, it is given a comparatively prominent position in Menzel’s explanations. On the other hand, Kaiser’s ideas are fed by a racist-exclusive postulate of solidarity, which is somewhat captious against the background of social individualization tendencies. The article concludes with an appeal to educational science to counter such a neo-right-wing advance with an inclusive offer of solidarity.

Keywords: New Right, völkisch neoliberalism, völkisch anti-capitalism, education, family, gender

1 Einleitung

In der erziehungswissenschaftlichen Auseinandersetzung mit Rechtsextremismus dominiert die Beschäftigung mit Einstiegsprozessen vor allem junger Menschen in die (extrem) rechte Szene. Stellenweise wird auch das familiäre Unterstützungspotenzial bei Ausstiegsprozessen aus der extremen Rechten thematisiert (vgl. Möller 2022: 820), der Zugang verbleibt jedoch häufig beim Blick auf lebensweltliche und biografische Zusammenhänge der Akteur*innen. Zweifellos ist eine Erforschung dessen für eine emanzipatorische Erziehungswissenschaft sinnvoll. Vor dem Hintergrund der Modernisierung des Rechtsextremismus im Sinne einer stetigen Aktualisierung extrem rechter Artikulationen erscheint es jedoch angebracht, sich auch aus erziehungswissenschaftlicher Perspektive umfassender mit neurechten Gesellschaftsentwürfen zu beschäftigen. Die sog. Neue Rechte wird hierbei anhand folgender Analyse Kriterien verstanden (vgl. Pfahl-Traugber 2022: 18 f.): Erstens ist eine Intellektualisierung extrem rechter Ideologie durch Theoriearbeit unter Bezug auf Vertreter*innen der Konservativen Revolution festzustellen. Zweitens zeigt sich eine Neuerung hinsichtlich der Organisation in Form einer Dezentralisierung durch diverse Zeitungen, Magazine, Verlage, Stiftungen, Thinktanks und Internetportale anstelle von festen Vereins- oder Parteistrukturen. Drittens ist eine strategische Ausrichtung auf Metapolitik zur Beeinflussung vorherrschender Deutungen in einem „Kampf um die Köpfe“ (von Waldstein 2015: 42) zu beobachten.

Insbesondere der strategische Aspekt führt dazu, dass die Neue Rechte zunehmend „diskursiv in das pädagogische Feld vordringt, um dort hegemoniale Ansprüche geltend zu machen“ (Meyer 2022: 133). Schließlich stellen die im Rahmen von Erziehungsprozessen und geschlechtlicher Subjektivierung entwickelten Selbst- und Weltbilder mit ihren entsprechenden gesellschaftlichen Fortwirkungen das erklärte metapolitische Ziel der Neuen Rechten dar. Um ein Gespür für derartige Einflüsse zu entwickeln und ihnen pädagogisch wie bildungs- und geschlechterpolitisch begegnen zu können, lohnt eine Beschäftigung mit neurechten Gesellschaftsvorstellungen also nicht nur „im Zuge praktischer (partei-)politischer [sic!] Auseinandersetzungen und/oder aus politikwissenschaftlicher Sicht“ (Möller 2022: 820), sondern auch aus erziehungswissenschaftlicher. Aus diesem Grund gibt es bereits einige Arbeiten, die sich mit neurechten Deutungskämpfen um Erziehung und Familie beschäftigen (vgl. Baader 2020; Andresen 2018; Rödel 2020a). Auch der Zusammenhang von Geschlecht und extremer Rechten ist an vielen Stellen umfassend erforscht (vgl. bspw. Claus et al. 2010; Birsl 2011; Bitzan 2016; Sigl 2018). Mit Blick auf die erziehungswissenschaftliche Literatur zur Neuen Rechten fällt jedoch auf, dass die Auseinandersetzung meist entweder über eine Analyse von AfD-Parteiprogrammen erfolgt (vgl. bspw. Kemper 2016) oder anhand des (einzigen) neurechten Erziehungsratgebers „Wir erziehen. Zehn Grundsätze“ der völkischen Publizistin Caroline Sommerfeld (vgl. Rödel 2020b; Jornitz 2020; Meyer 2022). Selbstverständlich ist Sommerfelds Buch aufschlussreich in Hinblick auf die Vorstellung von Erziehung und Familie in der Neuen Rechten. Nichtsdestoweniger ist nicht nur die Autorin in bestimmte extrem rechte Netzwerke eingebunden (vgl. Supp 2020), sondern ihr Ratgeber auch in ein umfassenderes neurechtes Gesellschaftsbild, dessen Betrachtung bei der Analyse der Erziehungspraktiken tendenziell zu kurz kommt – zumal der angestrebte Einfluss der Neuen Rechten sich heutzutage aus zwei verschiedenen Richtungen ankündigt: Präsent sind divergierende Vorstellungen von Wirtschafts- und Sozialpolitik der Neuen Rechten, die als politische Ausformulierungen eines Gesellschaftsverständnisses betrachtet werden können,

das die Grundlage für Erziehungs-, Familien- und Geschlechterbilder darstellt. Eine Reflexion der unterschiedlichen neurechten Strömungen in Form eines *völkischen Neoliberalismus* einerseits und eines *völkischen Antikapitalismus* andererseits erfolgt in erziehungswissenschaftlichen Arbeiten jedoch bisher nicht. Aus diesem Grund sollen im Folgenden neurechte (familiäre) Erziehungsverständnisse und Geschlechterordnungen unter Berücksichtigung dieser internen Spaltung betrachtet und unter Rückgriff auf Sekundärliteratur strömungsspezifische Unterschiede herausgearbeitet werden.

Als literaturgestützte Arbeit befasst sich die Analyse vor erziehungswissenschaftlichem Hintergrund daher in erster Linie mit sozial- und politikwissenschaftlichen Aufschlägen der Neuen Rechten. Beispielhaft für den völkischen Neoliberalismus wird das Buch „Alternative Politik. Ein ganzheitlicher Ansatz“ (2017) von Felix Menzel herangezogen und auf die darin postulierten Vorstellungen von Erziehung und Familie inklusive geschlechterordnender Implikationen untersucht. Dem gegenüber wird das Buch „Solidarischer Patriotismus. Die soziale Frage von rechts“ (2021) von Benedikt Kaiser als Vertreter des völkischen Antikapitalismus einer kritischen Betrachtung unterzogen, wobei dessen Erziehungsverständnis sich explizit in Abgrenzung zum Neoliberalismus herausbildet und dementsprechend analysiert wird. Ausgewählt wurden die Veröffentlichungen aufgrund des Anspruchs beider Autoren – die als zentrale Figuren der heutigen intellektuellen Rechten und prominente Vertreter ihrer jeweiligen Strömung gelten –, neben einer umfassenden Gesellschaftsanalyse einen ihrer Meinung nach ‚besseren‘ Gegenentwurf zu präsentieren. Die diskursanalytisch inspirierte Vorgehensweise kann in dem Sinne als explorativ bezeichnet werden, dass die beiden Veröffentlichungen auf Hinweise untersucht werden, die Aufschlüsse über neurechte Auslegungen von Erziehung, Familie und Geschlecht geben. Als Anhaltspunkte dienen dabei neben diesen drei Begrifflichkeiten (und ähnlichen wie ‚Bildung‘, ‚Ausbildung‘, ‚Generation‘) auch die (Um-)Deutungen anderer Begriffe und Kategorien (bspw. ‚innerer Staat‘). Ziel der Analyse ist eine Bearbeitung der Frage, ob mit den verschiedenen Strömungen innerhalb der Neuen Rechten auch unterschiedliche Entwürfe von Erziehung, Familie und Geschlecht einhergehen.

2 Ausbildung eines inneren Staates und seine geschlechterordnenden Implikationen in „Alternative Politik“ (2017)

Felix Menzel ist 1985 im heutigen Chemnitz geboren, studierte Medien- und Kommunikationswissenschaften, Betriebswirtschaftslehre und Politikwissenschaft, arbeitet seit 2010 als freier Publizist (vgl. Menzel 2017: 96) und seit 2019 in der AfD Sachsen (vgl. Informationsdienst zur AfD in Sachsen 2020). Er gehört „zu den Urgesteinen der Neuen Rechten in Deutschland“ (Fuchs/Middelhoff 2019: 120) und ist verantwortlich für das Onlinemagazin *Blaue Narzisse*, das er 2004 als Schüler- und Jugendzeitschrift ins Leben gerufen hat. Dieses kann als „vierter Eckpfeiler“ (Kellershohn 2016: 93) eines arbeitsteiligen jungkonservativen Netzwerks gelten, das ab Anfang der 2000er um die Junge Freiheit entstand. Darüber hinaus ist Felix Menzel Herausgeber der völkisch-neoliberalen Zeitschrift *Recherche D*, die nach zwischenzeitlicher Einstellung seit März 2022 ihre Arbeit wieder aufgenommen hat (vgl. *Recherche D* 2023).

Im Jahr 2017 veröffentlichte Felix Menzel das Buch „Alternative Politik. Ein ganzheitlicher Ansatz“ über den *Verein Journalismus und Wissenschaft Chemnitz e.V.*, da es seiner Meinung nach „einmal an der Zeit [sei], positive Inhalte zu formulieren“ (Menzel 2017: 2), worum er sich auf ca. 100 Seiten vor allem in den Bereichen Wirtschafts-, Arbeitsmarkt- und Familienpolitik bemüht. Das nationalistische Ziel der „Selbsterhaltung und Selbsterneuerung unserer Nation“ (Menzel 2017: 2) wird bereits in der Einleitung vorangestellt und im ersten Kapitel völkisch untermalt: Eine multikulturelle Gesellschaftsordnung wird als „infantil“ (Menzel 2017: 5) herabgesetzt und ethnopluralistisch „der Mensch in seiner Heimat“ (Menzel 2017: 6) als Antwort auf den vermeintlichen Identitätsverlust in der Postmoderne gegeben. Interessant ist, dass Menzel ebenfalls diese beiden Begriffe nutzt, um die Bedeutung von Erziehung und Bildung hervorzuheben, indem er die „Schlüsselrolle [von] Erziehung und Bildung bei der *Selbsterhaltung* und *Selbsterneuerung* unseres Gemeinwesens“ (Menzel 2017: 28; Herv. v. KK) betont. Diese erklärt er mit Bezug auf den Philosophen Helmut Kuhn (1967) anhand des Bildes eines „inneren Staates im Individuum“ (Menzel 2017: 82).

Die Sicherung der Wirtschaftsordnung zählt im völkischen Neoliberalismus als Hauptaufgabe des Staates. Nicht nur für das völkische Denken, sondern auch für den Neoliberalismus ist dabei ein „ausgeprägtes Freund-Feind-Denken“ (Ptak 2017: 23) kennzeichnend, für dessen rechtliche Konzeptualisierung Carl Schmitt bekannt ist. Wirtschaftlich wie politisch wird ‚der Kollektivismus‘ als Gegenspieler angenommen, wobei dieser nicht weiter ausdifferenziert wird, als dass es sich um das Gegenteil des (neo-)liberal hochgehaltenen Individualismus handelt. Gleichmaßen unter Abgrenzung vom klassischen Liberalismus „konnte der Neoliberalismus sein Konzept als ‚Dritten Weg‘ zwischen Laissez-faire-Liberalismus und kollektivistischem Sozialismus präsentieren“ (Ptak 2017: 26), worauf auch Menzel mit seiner Bezeichnung ‚Alternative Politik‘ als vermeintlichen Mittelweg rekurriert (vgl. bspw. Menzel 2017: 10f.). Hinsichtlich seiner Vorstellung vom Individualismus prägt den Neoliberalismus ebenfalls ein Freund-Feind-Dualismus in Form der Unterscheidung zwischen einem „wahren und falschem Individualismus“ (Ptak 2017: 54). Mit ‚falschem‘ Individualismus wird eine Haltung im Sinne eines „überzogenen Rationalismus in der Tradition insbesondere der französischen Aufklärung“ (Ptak 2017: 55) abgelehnt. ‚Wahrer‘ Individualismus bezieht sich hingegen auf eigennütziges Handeln unter Akzeptanz von Traditionen, herrschenden Moralvorstellungen und geltenden Wettbewerbsregeln.

Ebenso wie Vertreter*innen des Neoliberalismus spricht der von Menzel zitierte Philosoph Helmut Kuhn von einer spontanen Ordnung des Staates, er führt diese allerdings nicht auf die Offenheit des Marktgeschehens zurück (vgl. Ptak 2017: 29), sondern auf die Zusammensetzung der Staatsbürger*innen: „Als gelebter Staat ist er eins mit der Lebensbewegung der in ihm zur Gemeinschaft vereinten Bürger“ (Kuhn 1967: 272). Seinen Fortbestand sichert der Staat Kuhn zufolge vor allem durch „Akte der Zustimmung“ (ebd.) der Bürger*innen zur staatlichen Ordnung. In Anbetracht der relativ kurzen Dauer eines Menschenlebens und der dadurch entstehenden Diskontinuität in der Zusammensetzung kann jedoch „Kontinuität nur gewonnen werden durch Formung der Heran- und in den Staat Hineinwachsenden – durch Erziehung. [...] es gilt, den ‚inneren Staat‘ immer von neuem in immer neu heranwachsenden Individuen aufzubauen. Und eben dies heißt: Erziehung.“ (Kuhn 1967: 272f.) Auf jene Aussage bezieht sich Menzel mit der Formulierung seines Erziehungsziels. Auffallend ist dabei die Nähe zu Arnold Gehlens Konzeption des Menschen als „‚Mängelwesen‘“ (Gehlen 2004 [1950]: 20), das anders als ein Tier „organisch defizitär und instinktarm“ (Baureithel 2019), dafür aber in der Lage sei, seine Mängel selbstreflexiv

wahrzunehmen und durch entsprechendes Handeln auszugleichen. Mit Bezug auf Nietzsche beschreibt Gehlen den Menschen als Wesen, das „irgendwie ‚unfertig‘, nicht ‚festgerückt‘ [ist]“ (Gehlen 2004 [1950]: 10), woraus er die mit der Menschwerdung einhergehende Aufgabe ableitet, für die eigene Existenz zu sorgen „und zu dieser Leistung müssen die gesamten Fähigkeiten des Menschen von ihm selbst gebraucht werden“ (Gehlen 2004 [1950]: 17). Zum Überleben benötige der Mensch jedoch ordnende Institutionen, neben bspw. Kultur und Familie allen voran den Staat, der für Gehlen „grundlegender Stabilisator menschlichen Daseins und Garant der Freiheit“ (Baureithel 2019) ist. Mit seinem Ansatz eines *inneren Staates* bringt Menzel – der sich an anderen Stellen auch aktiv auf Gehlen und dessen Mängelwesenkonzeption bezieht (vgl. Menzel 2017: 14) – diese beiden Aspekte zusammen: Dem Menschen als „noch nicht festgestelltes Tier [...], welches in sich eine *Aufgabe* vorfindet“ (Gehlen 2004 [1950]: 16; Herv. i. O.), gilt es, einen inneren Staat zur Stabilisierung seiner Existenz anzuerziehen, der seine Mängel ausgleichen und dem Individuum ermöglichen soll, verantwortungsvoll mit sich selbst umzugehen.

2.1 Individuum und (Selbst-)Erziehung

Elementar für Menzel ist die Aufgabe des inneren Staates, „dazu [zu] befähigen, privat die richtigen Entscheidungen zu treffen“ (Menzel 2017: 39). ‚Richtige‘ Entscheidungen (bspw. für Fleiß und Disziplin als eigennützigem Handeln, aber auch Elternschaft vor dem Hintergrund einer vermeintlich tradierten Volksgemeinschaft) entlang eines ‚wahren‘ Individualismus werden befürwortet. Das nicht zuletzt familiäre Aufwachsen versteht Menzel als „Übungsparcours unserer Gesellschaft“ (Menzel 2017: 28), um „die eigene Leistung und Eignung genau einschätzen zu können. Nur so ist es möglich, daß [sic!] jeder am Ende zu der gesellschaftlichen und beruflichen Stellung findet, der er auch gewachsen ist“ (Menzel 2017: 34).¹ ‚Falsche‘ Entscheidungen entlang eines ‚falschen‘ Individualismus sollen verhindert werden. Auch Gehlen definiert den Menschen als „*Zuchtwesen*“ (Gehlen 2004 [1950]: 61; Herv. i. O.) und unterstellt ihm einen „Formierungszwang“ (Gehlen 2004 [1950]: 61). Institutionell durch die Familie gerahmt wird in der Kindheit „durch die Erziehung die Kraft zur Selbstführung erst begründet“ (Gehlen 2004 [1950]: 61), welche im Erwachsenenalter dann in sog. *Selbstzucht* münden soll. „Selbst wenn man [...] den Begriff heute vielleicht eher mit ‚(Selbst-)Erziehung‘ übersetzen würde, ist das autoritäre Moment unübersehbar. Gehlen geht es um einen handlungsleitenden Führungsimperativ“ (Baureithel 2019). Dies wiederum passt zu Menzels Auffassung eines guten pädagogischen Ansatzes, in dem „Leistungsorientierung, Strafen (z. B. [sic!] für Langzeitstudenten) und Pflichten (z. B. [sic!] Wehrdienst)“ (Menzel 2017: 34) mit seinem Entwurf eines „ganzheitlichen Gesamtsystem[s] mit klugen Anreizen und dem Einüben selbstmotivierender und selbstdisziplinierender Verhaltensweisen harmonisieren“ (Menzel 2017: 34). Hiermit beschreibt Menzel eine aktivierende Sozialpolitik, in deren Vordergrund „die Verpflichtung zur Mobilisierung der individuellen Eigenverantwortung sowie die Dominanz von gesamtgesellschaftlichen Kosten-Nutzenrechnungen [tritt]:

1 Menzels Veröffentlichungen folgen der alten Rechtschreibung, wobei es sich aufgrund seiner Konsequenz mutmaßlich um eine ideologische Positionierung gegen Veränderungen der deutschen Sprache handelt. In diesem Sinne hatten Anfang der 2000er-Jahre rechtsextreme Zusammenschlüsse auch versucht, gegen die Rechtschreibreform vorzugehen, sind jedoch gescheitert (vgl. Pfalzgraf 2003). Der gleiche ‚Boycott‘ der Rechtschreibreform findet sich auch bei anderen neurechten Autor*innen. In diesem Beitrag wird das jedoch, den Rechtschreibregeln folgend, jeweils als Rechtschreibfehler gekennzeichnet.

From welfare to workfare. [...] Sozialleistungen werden den Marktkräften untergeordnet und – ebenso wie die Angebote – ökonomisiert“ (Lutz 2018: 360; Herv. i. O.). Entsprechend dieses Wirtschaftsliberalismus soll die Entwicklung eines inneren Staates bei Menzel ebenfalls dafür sorgen, dass der Staat selbst in seinem Aufbau schmal bleibt und sich auf die Förderung des Marktgeschehens fokussiert:

„Um so [sic!] erfolgreicher der Staat bei der Ausbildung dieses inneren Staates bei der Jugend ist, um so [sic!] weniger ist er an anderer Stelle gefordert. [...] Und gelingt es, die Jugend zur Selbstständigkeit zu erziehen und ihr zugleich keine übertriebenen Hoffnungen auf einen schnellen, anstrengungslosen Aufstieg zu machen, wird jeder im Berufsleben seinen Weg gehen und damit die sozialen Sicherungssysteme stärken und entlasten.“ (Menzel 2017: 29)

Mehr noch versucht Menzel diese neoliberale Vorstellung von Individuum und (Sozial-)Staat zu entpolitisieren, indem er behauptet: „Es würde mir niemals einfallen, vom Staat mehr Leistungen für mich und meine Familie einzufordern. Uns zu versorgen, müssen wir schon selbst schaffen. Letztendlich ist dies eine unpolitische Haltung, die darauf hinausläuft, die Dinge eigenverantwortlich anzupacken“ (Menzel 2017: 26). Auch die hierbei vertretene Auffassung des Menschen erinnert stark an Gehlen, der der These des Physiologen Alexis Carrel folgend erklärt, „daß [sic!] der [menschliche, KK] Organismus [...] ein Bedürfnis nach Ausübung seiner Anpassungsleistungen hat, und daß [sic!] nur ein angestrengtes und arbeitendes Leben diesen Forderungen genügt“ (Gehlen 2004 [1950]: 372). Soziale Positionen werden also in dem Sinne individualisiert und naturalisiert, dass dem Menschen ein natürliches Bedürfnis nach Anpassung und Anstrengung unterstellt wird, von deren individuellen ‚Ausformulierungen‘ der eigene Erfolg abhängt.

Während Gehlen noch aktiv Menschlichkeit mit Männlichkeit* gleichsetzt, wenn er schreibt, dass des Menschen „Männlichkeit ihren höchsten Grad [erreicht]“ (Gehlen 2004 [1950]: 371), wenn die im Menschen vermeintlich organisch bedingten natürlichen Anpassungsvorgänge „am intensivsten arbeiten“ (Gehlen 2004 [1950]: 371), scheint Menzel den Anspruch der Selbsterziehung geschlechtsunabhängig an jedes Individuum zu stellen. Er nimmt eine Gesellschaft zum Ausgang seiner Überlegungen, in der allen Menschen grundsätzlich die gleichen Möglichkeiten und Ressourcen zur Verfügung stehen. Unterschiede ergäben sich nur in Folge persönlicher (Un-)Fähigkeiten (vgl. Menzel 2017: 34). Dies entspricht jedoch einem „Menschenbild, das Individuen unabhängig von bzw. herausgelöst aus sozialen Bezügen zeichnet“ (Sauer 2016: 173). Historisch gewachsene Differenzkategorien entlang von Gender, Race, Class, Dis/Ability etc., die Gesellschaftsverhältnisse strukturieren, werden ausgeblendet. Nichtsdestoweniger waren es in der Vergangenheit nahezu ausschließlich und sind es bis heute nach wie vor mehrheitlich *weiße Cis-Männer**, die Machtpositionen in Politik und Wirtschaft besetzen und deren Bedeutungszuschreibungen somit gesellschaftliche Relevanz erhalten. Hieraus ergibt sich, dass „[d]er fitte, kompetitive, unabhängige und rational seine Interessen realisierende Marktbürger, der *homo oeconomicus*, [...] tendenziell männlich gedacht“ (Sauer 2016: 173; Herv. i. O.) und auf die Möglichkeiten einer Person ausgelegt ist, die von einem Geschlechtervertrag profitiert, „der dem modernen Staatsverständnis zugrunde liegt und Frauen aus dem Staatswesen ausschließt“ (Sauer 2016: 173: 159). Auch aus genderreflexiver Perspektive ist Menzels Entpolitisierungsbestreben also von Relevanz, da mit seinem (völkisch-)neoliberalen Politikvorschlag eine metapolitische Verschleierung von patriarchalen Gesellschafts- und hierarchischen Geschlechterverhältnissen einhergeht.

2.2 Einzelkampf vs. Volksgemeinschaft

Menzel entwirft den Menschen auf der einen Seite sowohl pädagogisch als auch politisch als Individuum, das von Natur aus danach verlangt, durch Institutionen wie Familie und Staat „formiert und gezüchtet zu werden“ (Gehlen 2004 [1950]: 370). Auf der anderen Seite hält er es für elementar, dass einer heranwachsenden Person „eine große Geschichte über die Entwicklung ihres Volkes erzählt wird“ (Menzel 2017: 33). Nur dann könne „der ‚innere Staat‘ lebendig werden, ohne den das Bewußtsein [sic!] für Heimat und Nation genauso zerfällt wie die Bereitschaft zur Solidarität“ (ebd.). Dass er in puncto Volksgemeinschaft hier Solidarität – anders als sonst bspw. eher Individuelleistung – zur Sprache bringt, ist vor allem mit Blick auf seinen Vorschlag einer *nachbarschaftlichen Marktwirtschaft* interessant. Die darin enthaltene Verlagerung von das ‚Volk‘ betreffenden Care-Arbeiten in das soziale Umfeld geht zurück auf den neoliberalen Vordenker Alexander Rüstow, der mit dem Begriff „Vitalpolitik“ (Hegner 2000: 53) eine ähnliche vermeintlich ganzheitliche Betrachtung von Wirtschaft und Gesellschaft versucht, auch wenn er sein Konzept nie erschöpfend beschreibt. Als die drei zentralen gesellschaftlichen Integrationskräfte entgegen angeblich bevölkerungszersetzender Entwicklungen beschreibt Rüstow 1. die Familie, 2. den Betrieb und 3. die Wohnsituation bzw. Nachbar*innenschaft (vgl. Hegner 2000: 52). Unter Ablehnung von Verstaatlichungen und kollektiven sozialen Sicherungsmaßnahmen obliegt es somit dem Individuum und seinem unmittelbaren Umfeld, Sorge für die soziale Sicherheit der Gesellschaftsmitglieder zu tragen: „Der Staat kann, darf und sollte die Familie nicht ersetzen. Im Endeffekt muß [sic!] er immer auf die Vitalität, die von der Gesellschaft mit ihren Gemeinschaften erzeugt wird, vertrauen“ (Menzel 2017: 39). Die Deklaration der Familie zur „Zelle aller Sozialorganismen“ (Rüstow; zitiert nach Hegner 2000: 40) geht folglich mit dem Rückbau des Sozialstaates einher. Dies befürwortet auch Menzel, und sein nachbarschaftliches Marktwirtschaftskonzept sieht ebenso wie Rüstows Integrationskräfte (partielle und völkisch-exklusive) Solidargemeinschaften als „Gewährleistung sozialer Kohärenz bei gleichzeitiger Konkurrenz“ (Duisburger Institut für Sprach- und Sozialforschung 2023: 10) vor. Neben der wirtschaftlich-aktivierenden Zuständigkeit wird Familie so zeitgleich zum „Gegenhalt‘ zur konkurrenzorientierten Marktwirtschaft [...] im Sinne einer völkischen Identitätspolitik“ (Kellershohn 2021: 10) erklärt.

Während im globalen – und nichtsdestoweniger rassistisch strukturierten – Neoliberalismus in den letzten Jahrzehnten „durch eine Ethnisierung der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung [...] neue geschlechtlich und ethnisch bzw. durch Nationalität kodierte Arbeitsplatzpositionen“ (Sauer 2016: 176) geschaffen wurden, zieht Menzel eine klare Grenze zwischen produktiver Lohnarbeit und unbezahlter Reproduktionsarbeit. Fachkräftemangel in bezahlter Care-Arbeit gilt es seiner Auffassung nach „durch gegenseitige Hilfe älterer Menschen, technische Innovationen, bessere Gesundheitsprävention, neue Pflegekonzepte [...] und einen neuen Generationenvertrag“ (Menzel 2018: 17) zu lösen. Er versucht den Pflegegenotstand positiv umzudeuten, dass Pflege dann „wieder zu einer Familienaufgabe werden [könnte]“ (Menzel 2018: 31), ohne zu berücksichtigen, dass häusliche Pflege überwiegend von Frauen* geleistet wird (vgl. Janson 2020), die entsprechend häufiger Abstriche in Erwerbstätigkeit, Rentenbezug etc. machen müssen (vgl. Hobler et al. 2017). Dies spiegelt das „Trennungsdispositiv“ (Sauer 2016: 160) wider, das kennzeichnend für neoliberale Geschlechterordnungen ist, da es „vor allem gesellschaftliche Widersprüche um Arbeit und Generativität prozedieren hilft, indem es diese in widersprüchliche Binaritäten, in Trennungen überführt und damit Ungleichheiten perpetuiert“ (Sauer 2016: 160): In Politik und Wirtschaft

als öffentlicher Sphäre steht das Individuum im Fokus, das mit seinen Eigenschaften Rationalität und Wettbewerb männlich* assoziiert und personell dominiert ist. In der Familie und Nachbar*innenschaft als privater Sphäre steht die völkische Solidargemeinschaft im Fokus, die als Raum des emotionalen Rückzugs und der Sorgearbeit weiblich* assoziiert und personell dominiert ist. Es ist daher mehr als wahrscheinlich, dass eine konzeptionelle Umsetzung dieses Trennungsdispositivs in Form einer nachbarschaftlichen Marktwirtschaft – zumal auf Basis eines heteronormativen Familienmodells (vgl. Menzel 2017: 11) – zur Folge hätte, dass Frauen* wieder vermehrt auf die private Sphäre beschränkt und gesellschaftlich diskriminiert würden.

2.3 Volkserhalt durch inneren Staat

Dieses Trennungsdispositiv fügt sich in die von Menzel formulierte Aufgabe des inneren Staates ein, das zu stärken, was er als nationalstaatlich organisiertes, ethnisch homogenes Volk imaginiert. Menzel zufolge gilt es dieses z. B. zu erhalten, indem Menschen zur selbstverständlichen Gründung einer Familie mit mehreren Kindern erzogen werden. Während der Nationalstaat seiner Auffassung nach „das Volk als spezifische Lebensgemeinschaft in Form bringen [muss]“ (Menzel 2017: 30), liegt es an der Familie als Ausbildungsinstanz des inneren Staates für den Fortbestand der ‚Volksgemeinschaft‘ zu sorgen. „[E]in Volk“ (Menzel 2017: 37) könne sich „nur selbsterhalten [...], wenn sich die Jugend mit spätestens Mitte 20 für eigene Kinder entscheidet“ (Menzel 2017: 37). Nicht zuletzt strebt Menzel diese Erziehung zur Reproduktion allerdings auch an, um nicht auf den Sozialstaat zurückgreifen zu müssen: „Bevorzugt die heranwachsende Generation aufgrund der eigenen Erziehung *von sich aus* eine Zwei- oder Dreikind-Familie, kann sich der Staat bei den finanziellen Anreizen zur Gründung von Familien zurückhalten“ (Menzel 2017: 29; Herv. v. KK). Schließlich sollte sich der Nationalstaat aus (völkisch-)neoliberaler Perspektive sowieso aus Privatangelegenheiten heraushalten (vgl. hierzu die indirekte Zitierung Gehlens, Menzel 2017: 38). Aber da der ‚Volkserhalt‘ durch Familiengründung nun einmal kein ‚natürliches‘ Anliegen *von sich aus* ist und es – wie Menzel selbst schreibt – „unmöglich ist, den eignen Patriotismus rational zu erklären“ (Menzel 2017: 50), müssen die passenden Welt- und Selbstbilder eben anerzogen werden. Menzel geht sogar so weit, dass der vermeintlich zu vermittelnde Patriotismus „ein Gefühl für die Notwendigkeit des Ganzen [ist], das idealerweise die Bereitschaft einschließt, sich selbst für die eigene Nation zu opfern“ (Menzel 2017: 50f.). Vor diesem Hintergrund wirkt es paradox und letztlich fehlgeleitet, dass Menzel zu Anfang des Buches behauptet, in seiner Vorstellung eines inneren Staates ginge es im Gegensatz zur heutigen Praxis nicht um „die Weitergabe einer bestimmten Gesinnung“ (Menzel 2017: 28).

Die von Menzel eingebrachten pronatalistischen Beispiele zur Erhaltung und Erneuerung des ‚deutschen Volkes‘ steuern dabei emanzipatorischer Geschlechterpolitik entgegen. So schlägt er bspw. vor, den Zugang zu Hochschulbildung zu erschweren, da die Öffnung der Universitäten im Zuge der Bildungsreform dazu geführt habe, „daß [sic!] mehr Frauen spät oder nie Kinder bekommen. Allein deshalb sollte ein demographisch angeschlagener Staat wie Deutschland dieses Konzept überdenken.“ (Menzel 2017: 31) Dieses klassistische Argument stellt Gebärfähigkeit in den Vordergrund – etwas, wogegen gerade die Frauen*bewegung in den 1970er-Jahren aufbegehrt ist. Nach dänischem Vorbild wirbt Menzel für eine Umstellung des Schulunterrichts und für öffentliche Kampagnen, die dazu anregen sollten,

Kinder zu bekommen (Menzel 2017: 40). Dies kann als konkrete metapolitische Strategie gedeutet werden. Auch spricht Menzel die Bevölkerungspolitik der DDR an, in der junge Familien zum Teil früher Wohnungen bekamen als kinderlose Personen und es Förderprogramme für Studentinnen mit Kindern gab (Menzel 2017: 45). Derartige sozialstaatliche Ausgaben, die eigentlich dem schlanken Staat im Neoliberalismus entgegenstehen, befürwortet er auf Basis seines völkischen Weltbildes, in dem Frauen* vor allem das traditionelle Rollenbild der Ehefrau* und Mutter (wieder) zu erfüllen haben.

3 Staat, (Um-)Erziehung und Geschlecht unter Abgrenzung zum Neoliberalismus in „Solidarischer Patriotismus“ (2021)

Der 1987 geborene neurechte Publizist und Lektor Benedikt Kaiser studierte ebenso wie Menzel Politikwissenschaft in Chemnitz, arbeitete dort zum Themenschwerpunkt Europa, ist seit einigen Jahren mit Rechtsintellektuellen in verschiedenen Ländern vernetzt (insb. in Frankreich, vgl. Pfahl-Traughber 2022: 65) sowie Redakteur der IfS-Zeitschrift *Sezession* (vgl. Kaiser 2021: 2). Entsprechend der Bemühungen um eine sog. Querfront im völkischen Antikapitalismus, in dem sowohl inhaltlich als auch strategisch auf linke Agitation zurückgegriffen wird, fällt innerhalb der Neuen Rechten vor allem Kaiser dadurch auf, dass er „linke Diskurse über Kritik und Strategien rezipiert und für das eigene politische Lager in eine ‚Lernen-von-links‘-Option [überträgt]“ (Pfahl-Traughber 2022: 65). Sein im Verlag Antaios veröffentlichtes Buch „Solidarischer Patriotismus. Die soziale Frage von rechts“, das 2020 in erster und 2021 in zweiter Auflage erschien und fast 300 Seiten umfasst, kann als erste umfassende Konzeptionalisierung dieses Versuchs einer Zusammenführung linker Ansätze mit (extrem) rechtem Weltbild betrachtet werden.² Für die folgende Analyse unterstützend herangezogen wird des Weiteren Kaisers hierzu besonders aufschlussreicher Sezessionsartikel „Solidarität und Identität oder Die Dialektik des Staates“ (2020).

Auch in Kaisers Gesellschaftsentwurf spielt der Staat eine maßgebende Rolle, allerdings grenzt er diese implizit wie explizit von jener ab, die Menzel dem Staat zuteilt. So räumt Kaiser den Ansätzen Nietzsches und Gehlens, auf die auch Menzel Bezug nimmt, zwar eine gewisse Berechtigung ein, beschreibt sein Staatsverständnis aber als darüber hinausgehend (vgl. Kaiser 2020: 28). Er plädiert für eine „positive Wahrnehmung des Staates als Organisationsform eines Volkes“ (Kaiser 2021: 41) und versteht ihn in Denktradition Carl Schmitts und völkisch-antikapitalistisch gedeutet als „Gemeinschaft, die nach innen für Frieden unter ihren Mitgliedern sorgt (auch den sozialen Frieden) und nach außen diesen inneren Frieden verteidigt“ (Lehnert 2015; zitiert nach Kaiser 2020: 33). In diesem Sinne lehnt Kaiser sowohl „libertäre, marktradikale Staatsfeindlichkeit“ (Kaiser 2021: 39) ab, wie sie von Rechtslibertären bspw. in der *eigentümlich frei* oder prominent in den USA vertreten werden, als auch die derzeitige Ausformulierung des deutschen Staates. Auf der einen Seite bezieht er dies auf die

2 Wobei darauf hinzuweisen ist, dass vonseiten der Neuen Rechten inkl. Kaiser keine umfängliche Reflexion kapitalistischer Verhältnisse stattfindet. Erkennbar wird dies nicht zuletzt an der Unterscheidung des Kapitalismus von einer Marktwirtschaft: Während der Kapitalismus grundsätzlich auf Profitmaximierung ausgelegt sei, soll die Marktwirtschaft angeblich an die Volksgemeinschaft und den Staat rückgekoppelt sein (vgl. Kaiser 2021: 17) – eine Trennung, die „theoretisch haltlos“ (Kellershohn 2020: 37) ist und als Vorlage der antisemitischen Unterscheidung zwischen raffendem und schaffendem Kapital dienen kann (vgl. Kroppenber/Wiese 2021: 60).

Gestaltung migrationsgesellschaftlicher Verhältnisse – dass der Staat angeblich „zur Beute antifaschistischer und multikulturalistischer Ideologen gemacht [wurde]“ (Kaiser 2021: 42) – und auf der anderen Seite auf den Einfluss des Individualismus und der vermeintlichen Nutzung des Staates „als Werkzeug neoliberaler Funktionseiten“ (Kaiser 2021: 42). Anstatt weiterhin eine „Klientelpolitik für die *Happy few* jetziger Wirtschaftsverhältnisse“ (Kaiser 2021: 38; Herv. i. O.) fordert er „eine Neubesinnung auf ein solidarisch-patriotisches Staatspostulat“ (Kaiser 2021: 39). Die klare Abgrenzung von einem als destruktiv erklärten Neoliberalismus ist Kaisers Logik zufolge für eine positive Bewertung des (völkischen) Konservatismus notwendig, weil „das hegemonial gewordene neoliberale Denken“ (Kaiser 2021: 26) seiner Auffassung nach am ehesten dazu in der Lage sei, „konservative und rechte Fixpunkte wie Familie, Volk und Staat“ (Kaiser 2021: 26) zu untergraben und zwar „zugunsten neuer Parameter wie der ‚marktkonformen Demokratie‘, dem atomisierten, sich selbst neu verwirklichenden Individuum und dem Umbau einer vielgestaltigen Welt der Völker und Kulturen [Stichwort: vermeintlicher Pluralismus des Ethnopluralismus] zum globalen *Market place*“ (Kaiser 2021: 26; Herv. i. O.).

Wo es für Menzel zur Herausforderung wird, stringent für die Selbstständigkeit des Individuums zu argumentieren, während es gleichzeitig auf Volk, Nation und Heimat angewiesen sei (vgl. Menzel 2017: 33 ff.), setzt Kaiser bei Letzteren an und entwirft seine Wirtschafts- und Gesellschaftsideale von der Konstruktion einer Volksgemeinschaft ausgehend als *solidarischen Patriotismus*: „Gemeinschaft als Prinzip ist *Voraussetzung*, Identitätsbewußtsein [sic!] die *Grundlage*, Solidarität die *Folge*, wenn man sie aus der bestimmaren Identität eines Kollektivs ableitet“ (Kaiser 2020: 32; Herv. i. O.). Diese Identität ist laut Kaiser für Deutschland nur über eine „*relative* ethnische Homogenität“ (Kaiser 2021: 265; Herv. i. O.) zu erreichen. Relativität in dem Sinne, „daß [sic!] die Unterschiede, die Menschen voneinander trennen, nicht so kraß [sic!] werden dürfen, daß [sic!] sie das tragende Fundament der Gesellschaft unterminieren, gefährden und brüchig werden lassen“ (Kaiser 2021: 268), führt Kaiser hinsichtlich der vermeintlichen ethnischen Homogenität folgendermaßen aus: „Wer ungehemmte Multikulturalisierung praktiziert oder gar ihre Steigerung fordert (und damit die relative ethnische Homogenität zerstört), macht die Gesellschaft brutaler, kälter, gefährlicher, prekärer – und bedroht die innere Sicherheit.“ (Kaiser 2021: 268) Sein Gesellschaftsentwurf basiert also auf einem ethnopluralistischen – i. S. v. kulturalistisch rassistischen – Weltbild, für das ethnisch homogene Abstammungsgemeinschaften imaginiert werden.

3.1 Umerziehung in West- und Hoffnung auf Ostdeutschland

Eine Bedrohung von Kollektiven und Gemeinschaften (wie Nationalstaat und Familie) durch Individualismus sieht Kaiser nicht gleichermaßen für ganz Deutschland: „Es ist dieser individualistische Zug, der einer heute speziell in den urbanen Räumen des Westens dominierenden Gesellschaft postmoderner Auflösung aller Dinge den *neoliberalen* Rahmen verleiht, der weit über Wirtschaftspolitik hinausgeht, ja sogar die Umgestaltung anthropologischer und psychologischer Konstanten beabsichtigt“ (Kaiser 2021: 20; Herv. i. O.). Mit dieser Umgestaltung meint Kaiser eine von der Regierung geförderte *Umerziehung*, die „[a]n die Re-Education der Siegermächte anknüpfend“ (Baader 2020: 137) einen Prozess der ‚Verwestlichung‘ der Menschen in der Bundesrepublik Deutschland beschreibt.

„Die Politik dieser ‚Umerziehung‘ der Bundesdeutschen ist als das erfolgreichste mentalitätspsychologische Experiment der Neuzeit anzusehen. Die forcierte Entfremdung der Westdeutschen von ihrer eigenen Geschichte und Denkweise, die zu ‚Nationalmasochismus‘ (Armin Mohler) und einem ‚merkwürdigen heimat- und geschichtslosen Lebensgefühl‘ (Möller 2019: 126) führte, ging nach dem Krieg weit über das Anliegen hinaus, den Hitlerismus zu überwinden.“ (Kaiser 2021: 275 f.)

Es fällt auf, dass der Nationalsozialismus mit dem Begriff *Hitlerismus* personifiziert wird, was eine beliebte (extrem rechte) Strategie zur Entlastung der Deutschen von den nationalsozialistischen Verbrechen ist (vgl. Kenkmann/Liepach/Sadowski 2024). Den Westdeutschen sei nach dem Zweiten Weltkrieg seitens der Westmächte allerdings die Möglichkeit eröffnet worden, sich „als Sieger zu fühlen: wenn sie künftig ‚ohne jede Bemühung politischer Identität‘ westkonform denken und handeln würden, also fremde Positionen und Interessen als die ihren empfinden und nachahmten“ (Kaiser 2021: 276). Auf diesem Weg hätten sie (neoliberale und ‚gemeinschaftszersetzende‘) Haltungen und Begriffe angenommen bzw. übernommen, „welche sich noch heute aus dem Kalten Krieg und aus US-amerikanischen Denkweisen speisen, die man als die eigenen mißdeutet [sic!]“ (Kaiser 2021: 275). Eine solche Beteiligung der Deutschen am westlichen Umerziehungsprozess nennt Kaiser „Selbstumerziehung“ (Kaiser 2021: 276). Ihm zufolge negiere der durch Umerziehung vermittelte westliche Neoliberalismus die „[o]bjektive Identität“ (Kaiser 2020: 29) des Deutschen, die ihm „aufgrund seines geographischen und geschichtlichen Zugehörigkeitsumfelds [...] (Familie, Volk, Ethnie, Nation)“ (Kaiser 2020: 29) überliefert ist, über eine Manipulation der „[s]ubjektive[n] Identität“ (Kaiser 2020: 29) als Selbstidentifikation.

Für Kaiser bildet Ostdeutschland einen „Hoffnungsanker alternativer Politikvorstellungen“ (Kaiser 2021: 273). Im Rahmen der Wiedervereinigung stellten sich seiner Ansicht nach die ehemaligen DDR-Bürger*innen „als ‚deutscher‘ heraus als die Westdeutschen“ (Kowalczuk 2019: 283; zitiert nach Kaiser 2021: 109): Im Gegensatz zu den erfolgreich umerzogenen Westdeutschen „bewahrten sich die Ostdeutschen bereits unter Besatzungsrealität ‚ein stärkeres Nationalgefühl‘ gegenüber ihren Besatzern, da ‚das System des Sowjetkommunismus als fremdes System empfunden‘ (Ehmke 1979: 62) wurde“ (Kaiser 2021: 110). Die Ostdeutschen seien demzufolge gewissermaßen schon darin geübt, sich gegen eine bevorzogene politische Elite zu behaupten, um sich eine (völkisch-nationale) Identität zu erhalten, ohne die „keine intakte Staatlichkeit, Wirtschaft, Gesellschaft, und selbstverständlich auch keine Solidarität“ (Kaiser 2020: 30) möglich sei. Kaisers Idee von Solidarität basiert hier auf der Vorstellung einer ethnischen wie nationalen Identität als Deutsche, kann also aufgrund der Definition der Nation über eine vermeintliche Abstammungsgemeinschaft auch als *völkische Solidarität* verstanden werden. Als Voraussetzung für „realexistierende Solidarität“ (Kaiser 2020: 30) sei sie der „Inbegriff jener inneren Bindemittel der gemeinsamen Herkunft, der gemeinsamen Geschichte, der gemeinsamen Kultur, der gemeinsamen Lebensform, der gemeinsamen Ideale und Ziele“ (Kaiser 2020: 30), wobei sie auf ethnopluralistische Menschenbilder aufbaut und rassistische Strukturen reproduziert – und nicht zuletzt die völkisch-nationalistische Solidargemeinschaft als „„getragen von dem Gefühl der Opfer, die man gebracht hat, und der Opfer, die man noch zu bringen gewillt ist““ (Renan; zitiert nach Kaiser 2020: 31), versteht.

3.2 Indirekte Familien- und Geschlechterbilder

Darüber hinaus scheinen Erziehung und vor allem Familien- und Geschlechterpolitiken in Kaisers Ausarbeitung kaum eine Rolle zu spielen. Zumindest explizit finden die letztgenannten Kategorien wenig bis keine Erwähnung. Nichtsdestotrotz kann festgehalten werden, dass die dem Völkischen inhärente Vorstellung von Familie auch Kaisers Gesellschaftsentwurf zugrunde liegt. So beschreibt er die Familie bspw. naturalisierend als „menschliche Konstante“ (Kaiser 2021: 51) sowie als „Keimzelle einer Gemeinschaft“ (Kaiser 2021: 51), wobei „[m]it dem biologistischen Begriff der ‚Keimzelle‘ [...] eine organische Verbindung von ‚traditioneller Familie‘ und ‚souveränem Nationalstaat‘ suggeriert [wird]“ (Kemper 2016: 149). Punktuell macht Kaiser so seine völkische Definition von Familie deutlich, wobei die Familie mit ihrer Reproduktionsfunktion die Voraussetzung für ‚das Volk‘ als zentrales abstammungsgemeinschaftliches Kollektiv darstellt. Hier finden sich Parallelen zu Menzels pronatalistischen Familien- und re-traditionalisierenden Geschlechterbildern, allerdings weist Kaiser im Gegensatz zu Menzel auf eine existenzielle Bedrohung der Familie durch Individualismus und Wirtschaftsliberalismus hin: „[T]ypisch für atomisierte und ökonomistisch ausgerichtete Gesellschaften“ (Kaiser 2021: 152) würden derartige Entwicklungen nämlich dazu führen, dass viele Menschen „angesichts der Prekarität als neuer Normalität auf eine Familiengründung und auf ein geographisch und strukturell verwurzelt Dasein [verzichten]“ (Kaiser 2021: 152). Ein Stück weit werden von Kaiser hier ähnlich wie in feministischen Diskursen neoliberale Anforderungen an die (Un-)Vereinbarkeit von Familie und Beruf kritisiert, wobei sich feministische Kritik am Neoliberalismus gegen die Erneuerung diskriminierender Machtstrukturen richtet (vgl. Sauer 2016) und Kaisers Kritik ausschließlich auf Erschwernisse für Familiengründungen zielt, die er als „Kern gemeinschaftlichen Zusammenhalts“ (Kaiser 2021: 152) versteht. Diese Engführung koppelt er darüber hinaus an eine völkische Vorstellung des historischen und geografischen ‚Verwurzelt-Seins‘ einer Gemeinschaft. Für die Konstruktion von Geschlecht im völkischen Antikapitalismus bedeutet das, dass die scheinbar emanzipatorische Kritik an neoliberalen Leistungsidealen durch die völkisch-nationalistische Rahmung für Frauen* dennoch in der Rolle der Mutter und Erzieherin mündet, da der Frau* konstitutiv für das (extrem) rechte Weltbild die „Verantwortung für das Volk“ im Sinne des quantitativen Erhalts dieses ‚Volks‘“ (Bitzan 2016: 342) zukommt.

4 Zusammenfassung und Ausblick

In beiden Publikationen finden sich heteronormativ definierte Geschlechter- und Familienvorstellungen, die als Teil ihres jeweiligen völkisch-nationalistischen Weltbildes betrachtet werden können. Die Imagination einer ethnisch homogenen Volksgemeinschaft bedingt den Fokus der dargestellten Entwürfe auf eine Reproduktion dieses Volkes, welches u. a. als gefährdet durch emanzipatorische Geschlechterpolitik und Migration konstruiert wird. Es fällt auf, dass in den Darstellungen von Menzels „Alternative[r] Politik“ der Familie insgesamt mehr Aufmerksamkeit zukommt als in Kaisers Buch „Solidarischer Patriotismus“. Dies hängt mutmaßlich mit der zentralen Rolle der Familie zusammen, die im völkischen Neoliberalismus den sozialen Rückhalt gegenüber einer leistungsorientierten Konkurrenzlogik bilden soll (vgl. Hegner 2000; Kellershohn 2021). Kaiser hingegen kritisiert einen solchen dominie-

renden Individualismus, der nach seiner Auffassung eine Bedrohung für die ideologisch grundlegenden „nicht-vertragliche[n], organische[n] Prinzipien von Verwandtschaft, Familie und Volk“ (Kaiser 2021: 283) darstellt, in denen die Frau* die Aufgabe der „Gebärenden und Erzieherin der nachfolgenden Generation“ (Bitzan 2016: 342) übernimmt.

Mit Blick auf die Frage nach Erziehungszielen wurde bei der Analyse des Gesellschaftsentwurfes Menzels deutlich, wie sein Verständnis von sozialen Zusammenhängen von seinen Vorstellungen von Staat und Wirtschaft abhängen. Große Teile seines Buches widmet er der Kritik an aktuellen Wirtschaftsweisen und hebt die Bedeutung einer nationalen privatwirtschaftlichen Ordnung durch mittelständische Unternehmen und Kleinunternehmen hervor. Erfolgreich ließe sich darin werden durch „Fleiß, Ausdauer, die Aneignung technischen Geschicks sowie die Überwindung, trotz allerlei Verführungen des Tages sparsam und rational zu wirtschaften“ (Menzel 2017: 63). Der Staat diene der Sicherung dieser Ordnung und Rahmung ‚des Volkes‘, welches Menzel als ethnische Abstammungsgemeinschaft darstellt. Den Menschen entwirft er dabei der Anthropologie Gehlens entsprechend als ein Mängelwesen, das „Hierarchien, Ordnung und verlässliche [sic!] Institutionen [braucht]“ (Menzel 2017: 10). Für die Erziehungspraxis bedeutet das auf der einen Seite, dass es Heranwachsende zu Selbstständigkeit, Anpassungs- und Konkurrenzfähigkeit zu erziehen gilt. Auf der anderen Seite hat die Familie völkische Ideale von Heimat und ethnischer sowie nationaler Gemeinschaft zu vermitteln: „Der Übungsparcours unserer Gesellschaft sollte darauf ausgerichtet werden, die Deutschen in die Lage zu versetzen, schneller auf eigenen Beinen zu stehen, früher als bisher eine eigene Familie zu gründen und sich freiwillig für Gemeinschaften einzusetzen.“ (Menzel 2017: 33) Diesen ‚Übungsparcours‘ im Sinne von Erziehung und Bildung gilt es Menzel zufolge mit der „Ausbildung eines inneren Staates im Individuum“ (Menzel 2017: 82) zu bestreiten, der die vermeintlichen Mängel des Menschen entsprechend seines völkisch-neoliberalen Weltbildes ausgleicht.

Diesem Aufschlag wurde Kaisers Gesellschaftsentwurf gegenübergestellt. Trotz seiner Zuordnung zum sog. völkischen Antikapitalismus gilt es darauf hinweisen, dass Kaisers Beschreibung einer gesellschaftlich eingehetzten Marktwirtschaft nicht die Folge einer umfassenden, sondern nur einer sehr partiellen Kapitalismuskritik ist. Laut Kaiser soll diese ‚Einhegung‘ jedoch unter anderem über „eine wirtschaftsethische, staatspolitische Erziehung“ (Kaiser 2021: 18) erfolgen, die Wirtschaft und Gesellschaft augenscheinlich nicht anhand individueller Leistungen unter Rückbindung an soziale Integrationskräfte strukturiere, sondern anhand von Identität und Solidarität. Er postuliert eine ethnisch konstruierte nationale Identität, die erst durch ihre Eingebundenheit in eine (völkische) Gemeinschaft ein Selbst entstehen lasse und so zu einer vermeintlich natürlichen Solidarität innerhalb eines Volkes führe. „Solidarität trägt damit einen Doppelcharakter. Sie ist organisch *und* exklusiv; dadurch bedarf sie der Verortung in einer gegenständlichen Gemeinschaft und liegt zugleich in ihr begründet“ (Kaiser 2020: 31; Herv. i. O.). Menzel (2017: 47) beschreibt eine völkisch geprägte Individualität und nachbarschaftliche Solidarität, die ihre Grenzen dort hat, wo sie nicht mehr „zur Stabilisierung der marktwirtschaftlichen Ordnung [beiträgt]“ (Ptak 2017: 47). Kaisers Solidaritätsverständnis hingegen ist eigenen Aussagen zufolge „genuin illiberal. Denn es setzt eine ‚Umkehrung der Marktmechanismen‘ voraus. Bei diesen vorherrschenden Tendenzen der westlichen Gesellschaften wird das individuelle Interesse unmittelbar und das Gemeinwohl mittelbar befriedigt. Bei der Solidarität ist es andersherum der Fall“ (Kaiser 2020: 31 f.). Eine Besonderheit bei der Betrachtung von Erziehung bei Kaiser ist das Potenzial, das er zur Umsetzung seines völkisch-antikapitalistischen Gesellschaftsmodells in

Ostdeutschland sieht. Dort vermutet er im Anschluss an eine unfreiwillige Machtübernahme der Sowjetunion nach dem Zweiten Weltkrieg eine erhöhte Widerstandskraft gegen politische und wirtschaftliche Eliten, welche der westdeutschen Bevölkerung aufgrund einer verwestlichenden Umerziehung fehle. Eine daraus folgende „weltanschauliche und strategische Ostorientierung“ (Kaiser 2021: 279) der intellektuellen, parlamentarischen ebenso wie aktivistischen Rechten dürfe jedoch nicht dazu führen, den Westen ‚aufzugeben‘. Nur für die nahe Zukunft appelliert Kaiser an die Neue Rechte, sich regional auf Ostdeutschland zu fokussieren. Perspektivisch sollen auch die alten Bundesländer in der Umgestaltung der Gesellschaft zu einer völkisch-exklusiven Solidargemeinschaft folgen.

Die Einnahme einer völkisch-antikapitalistischen Position gegenüber dem zuletzt vorherrschenden Schulterchluss von Rechtsextremismus und Neoliberalismus (vgl. Butterwege 2006: 26 ff.) kann als relativ ‚innovativ‘ betrachtet werden. Zwar gab es in der Vergangenheit einige Etablierungsversuche einer (pseudo-)kapitalismuskritischen Rechten (Bsp. NPD), diese blieben jedoch weitestgehend erfolglos. Kaiser als Teil der Neuen Rechten modernisiert diese Perspektive, indem er sie (vermeintlich) theoretisch fundiert, über diverse (Online-)Magazine streut, begrifflich elaboriert darstellt und so auf die Beeinflussung hegemonialer Sichtweisen abzielt. Die gesamtgesellschaftliche Anschlussfähigkeit dessen hängt daher neben der Anknüpfung an tradierte völkisch-nationalistische Deutungen (wie rassistische Zuschreibungen und Strukturen) u. a. davon ab, wie zutreffend Kaisers zeitdiagnostische Kritik eines „heute tonangebende[n] Neoliberalismus“ (Kaiser 2021: 19) ist. Inwiefern diese Diagnose zutrifft, ist wissenschaftlich umstritten (vgl. Ptak 2017: 78). Nichtsdestoweniger kann sowohl mit Blick auf Sozialpolitik als auch Pädagogik für die letzten Jahrzehnte eine Veränderung ausgemacht werden: „Die sozialen Sicherungssysteme werden zunehmend Markt-, betriebswirtschaftlichen Leistungs- und Konkurrenzgesetzen unterworfen“ (Butterwege 2017: 161) und auch im (politischen) Bildungsbereich verstärkt sich „eine Markt-, Dienstleistungs- und Kundenorientierung“ (Lösch 2008: 338). Vor diesem Hintergrund erscheint Kaisers (wenn auch partielle und rassistisch-exklusive) Kritik an Individualisierungstendenzen und der Vorherrschaft ökonomischer Verwertungslogiken begründet – was zur Verfänglichkeit seines Politikansatzes und so zu dessen Gefährlichkeit für eine plurale und demokratische Gesellschaft beiträgt. In Folge dessen gilt es für die Erziehungswissenschaft verstärkt Ansätze zu entwickeln, die sich mit der Konzeption der Gesellschaft als einer solidarischen beschäftigen. Bei Kaiser als Teil der erfolgreichen Ost-AfD steht die Anrufung der Menschen als Teil einer angeblich ethnischen Volksgemeinschaft im Vordergrund: Er appelliert an eine exklusive Solidarität unter vermeintlich Gleichen. Dies sollte als Anlass für eine emanzipatorische, interdisziplinär vernetzte Erziehungswissenschaft genommen werden, einem solchen neurechten Vorstoß ein inklusives Verständnis von Solidarität und ihrer praktischen Konzeption entgegenzustellen.

Quellen

- Ehmke, Horst (1979). Was ist des Deutschen Vaterland? In Jürgen Habermas (Hrsg.), *Stichworte zur „Geistigen Situation der Zeit“* (S. 51–76). Frankfurt/Main: Suhrkamp.
- Gehlen, Arnold (2004 [1950]). *Der Mensch. Seine Natur und seine Stellung in der Welt. Mit einer Einführung von Karl-Siegbert Rehberg* (14. Aufl., Sonderausgabe für den Humanitas Buchverlag). Wiebelsheim: AULA-Verlag.
- Kaiser, Benedikt (2020). Solidarität und Identität oder Die Dialektik des Staates. *Sezession*, 98, S. 28–33.
- Kaiser, Benedikt (2021). *Solidarischer Patriotismus. Die soziale Frage von rechts* (2. Aufl.). Schnellroda: Verlag Antaios.
- Kuhn, Helmut (1967). *Der Staat. Eine philosophische Darstellung*. München: Kösel.
- Menzel, Felix (2017). *Alternative Politik. Ein ganzheitlicher Ansatz* (BN-Anstoß, 11). Chemnitz: Verein Journalismus und Jugendkultur.
- Menzel, Felix (2018). *Fachkräftesicherung ohne Masseneinwanderung. Eine politische Anleitung* (Wissenschaftliche Reihe, Heft 37). Steigra: Institut für Staatspolitik.
- Möller, Johann Michael (2019). *Der Osten. Eine politische Himmelsrichtung*. Hrsg. v. Anne Hamilton. Springe: zu Klampen Verlag (zu Klampen Essays).
- Recherche D (2023): Verkauf. Zugriff am 02.09.2023 unter <https://recherche-dresden.de/verkauf/>.
- von Waldstein, Thor (2015). *Metapolitik. Theorie – Lage – Aktion*. Schnellroda: Verlag Antaios (Kaplaken, 46).

Literatur

- Andresen, Sabine (2018). Rechtspopulistische Narrative über Kindheit, Familie und Erziehung. Zwischenergebnisse einer 'wilden' Recherche. *Zeitschrift für Pädagogik*, 64 (6), S. 768–787.
- Baader, Meike Sophia (2020): Neue Rechte – „Umerziehung“, „Genderideologie“ und „Frühsexualisierung“ – Kampfbegriffe in einem neuen Kulturkampf. *Erziehungswissenschaftliche Themen im Fokus von Populismus und Neuer Rechter*. In Ulrich Binder & Jürgen Oelkers (Hrsg.), „Das Ende der politischen Ordnungsvorstellungen des 20. Jahrhunderts“. *Erziehungswissenschaftliche Beobachtungen* (S. 129–154). Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Baureithel, Ulrike (2019). Arnold Gehlen. Kalter Blick in die „Wärmestuben des Liberalismus“. *Zentrum Liberale Moderne*. Zugriff am 13.09.2023 unter <https://gegneranalyse.de/personen/arnold-gehlen/#>.
- Birsl, Ursula (Hrsg.). (2011). *Rechtsextremismus und Gender*. Opladen, Berlin, Toronto: Verlag Barbara Budrich.
- Bitzan, Renate (2016): Geschlechterkonstruktionen und Geschlechterverhältnisse in der extremen Rechten. In Fabian Virchow; Martin Langebach & Alexander Häusler (Hrsg.), *Handbuch Rechtsextremismus* (S. 325–373). Wiesbaden: Springer VS.
- Butterwegge, Christoph (2006). Globalisierung, Neoliberalismus und Rechtsextremismus. In Peter Bathke & Susanne Spindler (Hrsg.), *Neoliberalismus und Rechtsextremismus in Europa. Zusammenhänge – Widersprüche – Gegenstrategien* (S. 15–33). Berlin: Dietz (Texte/Rosa-Luxemburg-Stiftung, 29).
- Butterwegge, Christoph (2017). Rechtfertigung, Maßnahmen und Folgen einer neoliberalen (Sozial-)Politik. In Christoph Butterwegge; Bettina Lösch & Ralf Ptak (Hrsg.), *Kritik des Neoliberalismus*. Unter Mitarbeit von Tim Engartner (S. 123–200). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

- Claus, Robert; Lehnert, Esther & Müller, Yves (Hrsg.). (2010). „Was ein rechter Mann ist ...“. Männlichkeiten im Rechtsextremismus. Berlin: Dietz (Texte/Rosa-Luxemburg-Stiftung, 68).
- Duisburger Institut für Sprach- und Sozialforschung (Hrsg.). (2023). Konzepte der Neuen Rechten zu Fragen der Wirtschafts- und Sozialpolitik. DISS-Journal, Sonderausgabe 6.
- Fuchs, Christian & Middelhoff, Paul (2019). Das Netzwerk der Neuen Rechten. Wer sie lenkt, wer sie finanziert und wie sie die Gesellschaft verändern (2. Aufl.). Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag.
- Hegner, Jan (2000). Alexander Rüstow. Ordnungspolitische Konzeption und Einfluss auf das wirtschaftspolitische Leitbild der Nachkriegszeit in der Bundesrepublik Deutschland (Marktwirtschaftliche Reformpolitik, 4). Stuttgart: Lucius & Lucius.
- Hobler, Dietmar; Klenner, Christina; Pfahl, Svenja; Sopp, Peter & Wagner, Alexandra (2017). Wer leistet unbezahlte Arbeit? Hausarbeit, Kindererziehung und Pflege im Geschlechtervergleich. Aktuelle Auswertungen aus dem WSI GenderDatenPortal. Hans-Böckler-Stiftung, Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliches Institut (WSI Report, 35). Düsseldorf.
- Informationsdienst zur AfD in Sachsen (2020). Einschlägige AfD-Mitarbeiter im Landtag. Zugriff am 09.09.2023 unter <https://idas.noblogs.org/?p=195>.
- Janson, Matthias (2020). Häusliche Pflege mehrheitlich in Frauenhand. Statista. Zugriff am 08.09.2023 unter <https://de.statista.com/infografik/21576/anteil-der-informell-pflegeleistenden-in-deutschland-nach-alter-und-geschlecht/>.
- Jornitz, Sieglinde (2020). Form und Inhalt. Über die Erziehungsvorstellungen der Neuen Rechten in Gestalt von Sommerfelds Buch „Wir erziehen“. Pädagogische Korrespondenz, 61, S. 33–50.
- Kellershohn, Helmut (2016): Götz Kubitschek und das Institut für Staatspolitik. In Helmut Kellershohn & Wolfgang Kastrop (Hrsg.), Kulturkampf von rechts. AfD, Pegida und die Neue Rechte (S. 92–106). Münster: UNRAST (Edition DISS, 38).
- Kellershohn, Helmut (2020). Solidarischer Patriotismus vs. autoritärer Liberalismus. Anmerkungen zu zwei Neuerscheinungen auf dem rechten Büchermarkt. DISS-Journal, 40, S. 36–40.
- Kellershohn, Helmut (2021). Völkischer Neoliberalismus. Anmerkungen zum Bundestagswahlprogramm 2021 der AfD. DISS-Journal, Sonderausgabe 4, S. 9–21.
- Kemper, Andreas (2016). Geschlechter- und familienpolitische Positionen der AfD. In Helmut Kellershohn & Wolfgang Kastrop (Hrsg.): Kulturkampf von rechts. AfD, Pegida und die Neue Rechte (Edition DISS, 38) (S. 147–161). Münster: UNRAST.
- Kenkmann, Alfons; Liepach, Martin & Sadowski, Dirk (Hrsg.). (2024). Integration durch Geschichte? Werkstattberichte und Analysen zu den Orientierungskursen für Zugewanderte und Geflüchtete (2. Aufl.). Göttingen: V&R unipress.
- Kroppenberg, Max & Wiese, Lara (2021). Völkischer Antikapitalismus. Versuch einer Definition. DISS-Journal, Sonderausgabe 4, S. 59–60.
- Lösch, Bettina (2008). Politische Bildung in Zeiten neoliberaler Politik: Anpassung oder Denken in Alternativen? In Christoph Butterwegge; Bettina Lösch & Ralf Ptak (Hrsg.), Neoliberalismus. Analysen und Alternativen (S. 335–354). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Lutz, Tilman (2018). Wandel der Sozialen Arbeit: von der Pathologisierung zur Responsibilisierung. In Roland Anhorn; Elke Schimpf; Johannes Stehr; Kerstin Rathgeb; Susanne Spindler & Rolf Keim (Hrsg.), Politik der Verhältnisse – Politik des Verhaltens. Widersprüche der Gestaltung Sozialer Arbeit. Dokumentation Bundeskongress Soziale Arbeit in Darmstadt 2015 (Perspektiven kritischer Sozialer Arbeit, 29) (S. 355–367). Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Meyer, Sarah (2022). Erziehung, Familie und Geschlecht in der Krise: Landnahmestrategien des Pädagogischen durch die Neue Rechte. In Robert Baar & Maja S. Maier (Hrsg.), Familie, Geschlecht und Erziehung in Zeiten der Krisen des 21. Jahrhunderts (S. 133–146). Opladen, Berlin, Toronto: Verlag Barbara Budrich.
- Möller, Kurt (2022). Rechtsextreme Familien und Hilfen zum Ausstieg. In Anja Schierbaum & Jutta Ecarius (Hrsg.), Handbuch Familie (S. 819–836). Wiesbaden: Springer Fachmedien.

- Pfahl-Traughber, Armin (2022). *Intellektuelle Rechtsextremisten. Das Gefahrenpotenzial der Neuen Rechten*. Bonn: Dietz.
- Pfalzgraf, Falco (2003). Fremdwortdiskussion und Rechtsextremismus. *German Life and Letters*, 56 (1), S. 102–116.
- Ptak, Ralf (2017). Grundlagen des Neoliberalismus. In Christoph Butterwege; Bettina Lösch & Ralf Ptak (Hrsg.), *Kritik des Neoliberalismus*. Unter Mitarbeit von Tim Engartner (S. 13–78). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Rödel, Severin Sales (2020a). (Erwachsenen-)Bildung in Zeiten rechtsgerichteter Metapolitik – Für eine Re-Politisierung der Erziehungswissenschaft und Erwachsenenbildungswissenschaft. *Debatte. Beiträge zur Erwachsenenbildung*, 3 (2), S. 900–917.
- Rödel, Severin Sales (2020b). „Wir erziehen!“ – Stimmung, Pädagogik und Politik in einem Erziehungsratgeber der „neuen“ Rechten. Berlin. Zugriff am 01.09.2023 unter https://www.researchgate.net/publication/340137780_Wir_erziehen_-_Stimmung_Padagogik_und_Politik_in_einem_Erziehungsratgeber_der_neuen_Rechten_Einleitung.
- Sauer, Birgit (2016). Neoliberalisierung von Staatlichkeit. Geschlechterkritische Überlegungen. In Thomas Biebricher (Hrsg.), *Der Staat des Neoliberalismus (Staatsverständnisse, 92)* (S. 153–182). Baden-Baden: Nomos.
- Sigl, Johanna (2018). *Biografische Wandlungen ehemals organisierter Rechtsextremer. Eine biografieanalytische und geschlechterreflektierende Untersuchung*. Wiesbaden: Springer VS.
- Supp, Barbara (2020): Er ist links, sie stramm rechts – wie geht das in einer Ehe? *Der Spiegel*, 43. Zugriff am 01.09.2023 unter <https://www.spiegel.de/kultur/helmut-lethen-und-caroline-sommerfeld-er-ist-links-sie-ist-rechts-wie-geht-das-in-einer-ehe-a-00000000-0002-0001-0000-000173548979?context=issue>.